

Talente stellen in der Stadtgalerie aus

Chur. – Die Nachwuchstalente von «Theatr'anima» stellen von morgen Freitag, 29. Juli, bis Samstag, 13. August, ihre Werke in der Stadtgalerie im Churer Rathaus aus. Das Spektrum der Künstler reicht von Acrylmalerei über Fotografie bis hin zu 3-D-Objekten. Der Startschuss fällt morgen um 18 Uhr mit einem Apéro. Die Arbeiten stammen allesamt von Mitgliedern von «Theatr'anima». Die Churer Theatergruppe für Jugendliche und Erwachsene wurde 2006 gegründet und steht unter der Leitung von Myriam Kohler, die auch Mitglied der Freien Bühne Chur ist. (so)

Das detaillierte Ausstellungsprogramm ist unter www.theatranima.ch abrufbar.

Lollypop spannt mit Insieme zusammen

Alvaneu. – Ein einstündiges Zirkusprogramm mit zehn Männern und Frauen mit geistiger Behinderung gibt es am Samstag, 30. Juli, um 15 Uhr in Alvaneu zu sehen. Die Darbietung findet im Rahmen einer Zusammenarbeit von Insieme Graubünden und dem Zirkus Lollypop statt. Während der Sommerferien haben Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit, eine Woche lang das Zirkusleben aus nächster Nähe kennenzulernen. Den Höhepunkt der Zirkuswoche bildet die Schlussvorstellung im Zirkuszelt Lollypop beim Alters- und Pflegeheim Envia Alvaneu. Der Eintritt ist frei. (so)

Junge Gitarristen in Poschiavo zu hören

Poschiavo. – Anlässlich ihres vierten Meisterkurses, der bis Anfang August im italienischen Ponte stattfindet, lässt die Gitarristin Laura Mondello auch vielversprechende Nachwuchsgitarristen in Graubünden ihre Kunst vorführen. So werden Pietro Locatto (*1990) und Giacomo Susani (*1995) am Samstag, 30. Juli, um 20.30 Uhr im Kunstmuseum Casa Console in Poschiavo auftreten. Sie spielen Werke unter anderem von Joaquín Rodrigo, Enrique Granados und Isaac Albéniz. (so)

Burleske Operncharaktere in heimlicher Seelenpein

Hohe Zeit der Klassik-Festivals: Gestern hat das «Arosa Musik Theater» mit der «Grossen Harlekinade» seine Spielzeit aufgenommen. Die «Südostschweiz» war schon am Dienstag bei der öffentlichen Generalprobe dabei.

Von Carsten Michels

Arosa. – Mit Kurzoper ist es wie mit Kurzreisen. Man nimmt zwar weniger Gepäck mit, aber der Aufwand ist fast derselbe. So hat sich Gaetano Donizetti für seine gut einstündige Kurzoper «Rita» musikalisch schon einiges einfallen lassen müssen, damit das Ganze trägt. Zwei, drei Kurven mehr, und das Werk wäre abendfüllend geworden. Doch zunächst zur Kurzreise: Wer in diesem Jahr die Fahrt zum «Arosa MusikTheater» auf sich nimmt (soweit er nicht ohnehin schon vor Ort ist), fährt keine Kurve zu viel. Die Besucher erwartet ein launiger Abend, der für Kenner einiges Überraschende bereithält und selbst Opernzaudern Behagen verschaffen dürfte. Das Festival mag punkto Anzahl der Vorstellungen abgespeckt haben, musikalisch aber hat es draufgesattelt.

Etwas Mühe mit dem Mühelosen ... Antonio Salieris «Harlekinade» – der das diesjährige Programm seinen Namen verdankt – und Donizettis «Rita» gleich zu gewichten, wäre unfair. Salieri schrieb seinen Viertelstünder quasi als Oper in der Oper, ein Kabinettstück, das sich über das eigene Genre lustig macht. Was der alte Italiener da dem österreichischen Kaiser zuliebe aus dem Ärmel geschüttelt hat, bereitete Silvia Renuka Staubli als Kolumbina, Daniel Bentz in der Rolle des Harlekin und Chasper-Curò Mani in jener des Brighella zumindest am Dienstagabend noch einige Mühe. Sowohl was die sängerische Nonchalance betraf als auch die schauspielerische Leichtigkeit.

Salieri entwarf die holzschnittartige Geschichte als musikalischen Spass – bei Staubli, Bentz und Mani blieb der musikalische Spass eher holzschnittartig. Vielleicht war den dreien das



Jeder kämpft für sich allein: Von Chasper-Curò Mani (links), Daniel Bentz und Silvia Renuka Staubli ist bei Donizettis «Rita» in Arosa körperlicher Einsatz gefragt.

Bild Nina Homberger

Ganze, so herausgelöst aus dem Zusammenhang der eigentlichen Oper, auch eine Spur zu dumm. Denn Brighella und Harlekin müssen schon ziemliche Trottel sein, wenn sie nicht bemerken, dass ihre Angebote plötzlich so potthässlich daherkommt, weil sie mal eben eine Maske trägt.

... der Rest: Ein einziges Vergnügen

Auch bei Donizetti geht es um zwei Männer und um eine Frau. Aber was für Welten lagen zwischen den beiden Werken vor und nach der Pause. Kam die «Harlekinade» als Picknick hinterm Haus daher, entpuppte sich «Rita» sozusagen als Städtereise all inclusive. Und als habe sich ein Schalter umgelegt, zeigten die drei Solisten schlagartig eine Bühnenpräsenz, die den Rest des Abends zu einem einzigen Vergnügen machte. Strahlend gab Sopranistin Staubli die Wirtsfrau Rita, eine vermeintliche Witwe, mehr Geschoss als Flintenweib, deren zweiter

Ehemann Beppe (herrlich bemitleidenswert: Tenor Bentz) vollkommen unter ihrer Knute steht. Und wie die Oper so spielt: Die Tür geht auf, und in der Gaststube steht Gasparo (Bartolo Mani), der Totgeglaubte – und eben auch rechtmässige Ehemann Ritas. Erschrecken auf allen Seiten: Die Wirtsfrau will den gewalttätigen Erstgatten nicht zurück, der Zweitmann wittert eine Chance, Ritas Knute zu entkommen. Und Gasparo hat sich längst einer anderen versprochen. Die Männer beschliessen, um die Ehe mit Rita zu spielen. Gewinnen will zunächst natürlich keiner ...

Dass die drei Solisten sich so mit Verve ins Zeug legten, ist sicher auch das Verdienst der dankbaren Musik Donizettis. Als ausgefuchster Opernkomponist wusste er, was Sänger und vor allem Sängerinnen lieben. In keinem Takt hat Donizetti die Kurzoper auf die leichte Schulter genommen, im Gegenteil: Immer wieder tun sich

unvermittelt musikalische Abgründe auf, die dem Werk eine erstaunliche Tiefe verleihen – bei allem Heiden-spas, den das Gesangstrio an seinen Partien hatte. Nicht weniger schwungvoll und lustbetont musizierte das Festivalorchester, in vulgo: das Ensemble Ö! unter der Leitung von Dirigentin Zoi Tsokanou und Konzertmeister David Sontòn Cafilisch. Zum glücklichen Gelingen des Abends trug last but not least Regisseur Michael Lochar bei, der für Donizetti genau die richtige Mischung von burlesker Charakterzeichnung und heimlicher Seelenpein fand. Ein Schwank mit doppeltem Boden.

Nachtrag: Mit dem Panorama-Saal im Arosener Hotel «Kulm» hat das Festival einen idealen Ausweichort gefunden, falls das Wetter auf der Waldbühne nicht so ganz mitspielt.

«Grosse Harlekinade»: bis Samstag, 30. Juli, täglich 20.30 Uhr, Waldbühne, Arosa.

Mit dem «Russ im Bergell» von SAC-Hütte zu SAC-Hütte

Als Ausstellung, als Buch und als Theaterstück haben die Begebenheiten um den Bündner Bergführer Christian Klucker und Graf Rydzewski von sich reden gemacht. Nun kehrt die Geschichte dorthin zurück, woher sie kam: in die Berge.

Die beiden Bündner Schauspieler René Schnoz und Gian Rupf ziehen in diesem Sommer mit dem Stück «Ein Russ im Bergell» als Wandertheater umher. Und dies buchstäblich auf hohem Niveau: 15 SAC-Hütten werden Schnoz und Rupf in den nächsten Tagen besuchen und bespielen. Am kommenden Sonntag, 31. Juli, um 11 Uhr führen die Schauspieler das Stück in der Cuferalhütte oberhalb von Sufers im Rheinwald auf – allerdings nur bei schönem Wetter. Dann wechseln sie in den Kanton Uri, um schliesslich im Glarnerland die abgelegene und mit fast 3000 Meter höchstgelegene Hütte der Ostschweiz, die Planurahütte, zu besuchen. Durch insgesamt vier Kantone führt ihre Tour in 15 Etappen.

Für Rupf und Schnoz stellt diese schweisstreibende Theaterarbeit keine Premiere dar. Die beiden berggän-

gigen Schauspieler haben die Aktion schon einmal mit dem Stück «Bergfahrt» von Ludwig Hohl durchgezogen. Im vergangenen Jahr gewannen sie dafür den SAC-Kulturpreis. Dieses Mal spielen sie den Bergführer Christian Klucker und dessen Gast, Baron Anton von Rydzewski. Zugrunde liegt eine wahre Geschichte, eine seltsame Seilschaft, die um 1900 über zehn Jahre dauerte und in zahlreichen Erstbesteigungen und endlosen Zänkereien gipfelte. Aus den Originalaufzeichnungen von Klucker und Rydzewski haben die Autoren Emil Zopf und Stefan Keller ein Zweipersonenstück geschaffen, das vor einem Jahr in der Churer Klibühni Premiere feierte. Die Schauspieler? Natürlich Rupf und Schnoz.

Eine regelrechte Hassliebe

Autor Zopf, der lange in Ostalpen lebte, gab letztes Jahr die Autobiografie des Bergführers mit einem Vorwort von ihm neu heraus. «Von Klucker war ich schon als junger Kletterer fasziniert», sagt er. Klucker sei einer der bedeutendsten Bergführer der Schweiz und ein Erschliesser unter anderem der Bergeller Berge. Da Zopf mit den beiden Schauspielern für die literarischen Bergfahrten in Ri-

chisau und in Amden schon szenische Lesungen produziert hatte, sei die Idee aufgekommen, etwas zu Klucker und dessen Gast zu machen. «Die Geschichte dieser seltsamen Seilschaft ist sicher eine der bizarrsten der Schweizer Alpengeschichte», so Zopf weiter. Er spricht damit die Seilschaft mit zwei Charakteren an, die unterschiedlicher nicht sein könnte.



Der eine nervt den andern: «Ein Russ im Bergell» zeichnet die Beziehung von Klucker (René Schnoz, links) und Rydzewski (Gian Rupf) nach. Bild Marco Hartmann

Rydzewski, ein Finanzbeamter im russischen St. Petersburg, war ein leidenschaftlicher Landschaftsfotograf. Besonders angetan hatte es ihm die Bergwelt, insbesondere die Bündner Berge. Ab 1891 bereiste Rydzewski, bepackt mit Plattenkamera und weiteren nötigen Utensilien, das Bergell. Über 2000 Fotografien schoss «der Russ», wie ihn die Einheimischen

nannten. Dabei war der Baron gar nicht aus Russland, sondern aus Polen. Allerdings stand das Königreich Polen dazumal unter der Regierung des russischen Zaren.

Was Rydzewski und Klucker verband, war schlichtweg ein abgründiger Hass. Die Aufzeichnungen des Bündner Bergführers lassen diesbezüglich keine Zweifel offen. Doch das ungleiche Paar war aufeinander angewiesen: Rydzewski brauchte einen ortskundigen Führer, der ihn sicher über die gefährlichen Wege und Stege lotste – und Bergführer Klucker brauchte einen zahlungskräftigen ausländischen Gast.

Derniere in der Keschhütte

Mitte August beenden Schnoz und Rupf ihre Tour wieder in ihrem Heimatkanton. Die Bündner Termine im Einzelnen: Donnerstag, 11. August, ca. 17 Uhr, Albignahütte im Bergell; Freitag, 12. August, ca. 17 Uhr, Sciorahütte im Bergell; Samstag, 13. August, 21 Uhr, «Al Gerl», Stampa; Sonntag, 14. August, ca. 15 Uhr, Keschhütte oberhalb von Bergün. Es wird empfohlen, in den Hütten zu übernachten, weil ein Abstieg nach der Vorstellung nicht immer möglich ist. (ih/cmi)